

ZBV / Aktuell 2019



GETROFFEN

Skistar Beat Feuz als Botschafter der Bauberufe

GESEHEN

ISAB-Badge für mehr Transparenz auf Baustellen

GEEHRT

Ursula Wicki: 25 Jahre im Dienst der ZBV

Impressum

Herausgeber

Zentralschweizerische Baumeisterverbände
Tribtschenstrasse 9 | Postfach 2268 | 6002 Luzern
Tel. 041 360 23 23 | Fax 041 360 23 03
info@zbvluern.ch | www.zbvluern.ch

Konzept | Texte | Bilder

apimedia ag, Gisikon

Satz | Druck

Wallimann Druck und Verlag AG, Beromünster

Auflage

600 Ex.

Erscheinung

2x jährlich

EDITORIAL

Im Zeichen der Veränderung

Geschätzte Mitglieder
Geschätzte Partner

Die Situation in der Baubranche hat sich marginmässig gegenüber dem Vorjahr nicht verbessert. Auch wenn 2019 der Umsatz die 20-Milliarden-Grenze übertreffen wird, ist der ruinös geführte Preiskampf eine Tatsache. Der wachsende Druck auf die Unternehmen hat dazu geführt, dass bei Baustellenkontrollen immer mehr Verletzungen des Gesamtarbeitsvertrags im Bauhauptgewebe festzustellen sind. Mit der elektronischen Plattform ISAB versucht der Schweizerische Baumeisterverband, Transparenz im Markt zu schaffen und einen fairen Wettbewerb zu erwirken. Erfreulich ist, dass viele Zentralschweizer Verbandsfirmen ihre Daten bereits eingereicht haben und sich somit aktiv für die Einhaltung des Gesamtarbeitsvertrags und eine konsequente Kontrolle im Markt einsetzen. Noch erfreulicher wäre es natürlich, wenn sich ISAB bis nächsten Sommer flächendeckend etabliert. Für Ihre Mitarbeit bei der Umsetzung bedanken wir uns herzlich.

Veränderungen gab es in diesem Jahr auch intern. Ursula Wicki, die stolze 25 Jahre lang das Sekretariat der ZBV führte, hat sich entschieden, die ZBV-Geschäftsstelle per Ende Jahr zu verlassen. Auch Hanspeter Bonetti, der sich 38 Jahre in den Dienst der Maurerlehrhallen Sursee stellte, will künftig im Bereich der Ausbildung etwas kürzer treten. Beiden gebührt mein herzlichster Dank für die tolle und wertvolle Arbeit, die sie in diesen Jahren geleistet haben.

Ich verspreche Ihnen, dass Sie 2020 weiterhin auf die kompetente Unterstützung des ZBV-Teams zählen können. Wir sind sehr gerne für Sie als Dienstleister im Einsatz. Auf diesem Weg wünsche ich Ihnen schöne Weihnachten und im neuen Jahr nur das Beste.



Kurt A. Zurfluh

Geschäftsführer ZBV
kurt.zurfluh@zbvluern.ch

Zentralschweizer Bauwirtschaft stellt Weichen

An der ZBV-Bautagung in Zug wurden Ideen und Massnahmen für eine gezielte Nachwuchsarbeit und gegen den Fachkräftemangel präsentiert sowie zwei verdiente Persönlichkeiten verabschiedet.

VON DANIEL SCHWAB



Gian-Luca Lardi, Zentralpräsident der Schweizerischen Baumeisterverbände (SBV), bei seinen Ausführungen anlässlich der ZBV-Bautagung in Zug.

Was die Baubranche seit Jahren beschäftigt, ist der zunehmend härtere Preiskampf. Das wurde auch an der ZBV-Bautagung im Casino Zug wieder deutlich. Aufträge sind zwar vorhanden und auch die Umsätze stimmen, doch die Margen sind derart tief, dass heute viele Baumeister ums Überleben kämpfen. Für Zentralpräsident Gian-Luca Lardi ist deshalb klar: «Es darf nicht das Ziel sein, dass wir bereits im Dezember das Auftragsbuch für das ganze nächste Jahr voll haben.» Er appellierte an die anwesenden Baumeister, geduldig zu sein und bei Offerten auch mal Nein zu sagen. Weiter blickte Lardi auf das politische Jahr 2019 zurück und stellte erfreut fest, dass bei den National- und Ständeratswahlen «75 Prozent aller von uns unterstützten Kandidaten gewählt oder wiedergewählt wurden».

Zudem bat Lardi die Bauleute, die anstehende «Wohnungs- und Begrenzungsinitiative» abzulehnen, so wie es kürzlich bereits die Delegierten an der DV des SBV getan haben.

«Normales Wachstum»

Marco Vincenzi vom Schweizer Wirtschaftsforschungsinstitut BAK Economics AG in Basel stellte fest, dass das Investitionsvolumen in der Zentralschweiz zwischen 2000 und 2017 stärker wuchs als in der übrigen Schweiz, wobei der Hochbau als grosser Treiber wirkte. Die Entwicklung werde aber nicht im gleichen Stil weitergehen. Einer der Gründe liegt im Bevölkerungswachstum, das in den kommenden zehn Jahren rückläufig sein werde. Zu erwarten ist auch, dass die



Der bekannte SRF-Auslandkorrespondent Werner van Gent erklärte, wie ein Tagesschau-Beitrag zustande kommt.

zuletzt rekordtiefen Zinsen wieder ansteigen, während beim realen BIP-Wachstum eine Beruhigung eintreten dürfte. Deshalb rechnet Vincenzi für die Baubranche – nach dem Boom der vergangenen Jahre – mit einem künftig «normalen Wachstum». Erste Indizien dafür seien die rückläufigen Zahlen bei den Baubewilligungen und Baugesuchen. Zudem werde der Tiefbau in den nächsten Jahren an Dynamik gewinnen und den Hochbau als Hauptmotor der Bauwirtschaft ablösen.

Mehr Fachkräfte generieren

Eine bedeutende «Baustelle» ist zurzeit die Nachwuchsförderung, der die ZBV wie auch der nationale Verband mit dem «Masterplan 2030» neuen Schwung verleihen wollen. Damit die Baubranche künftig über mehr qualifiziertes Personal verfügt, ist es nötig, dass die Grundbildung flexibel auf die Marktbedürfnisse reagieren kann und attraktive Karrieremöglichkeiten bestehen. Mit der aktuellen Berufswerbungskampagne 2020 soll zudem das Image der dualen Berufsbildung und der Bauberufe verbessert werden, insbesondere bei den Eltern, die im Berufswahlprozess die wichtigsten Beeinflusser der Jugendlichen darstellen. Ein zentrales Element der Berufswerbung ist der sogenannte «Tour d'horizon», ein 15 Meter hoher Turm, mit dem der SBV im Rahmen des 125-Jahr-Jubiläums – Mitte Januar zum Beispiel an der Swissbau in Basel – die

Bauberufe bewirbt. Des weiteren wurde – angesichts der Tatsache, dass immer mehr Bauleute die Branche verlassen – die «Netzwerkgruppe Bauführer» ins Leben gerufen. Sie setzt sich zum Ziel, Bauleute langfristig an die Branche zu binden.

Zwei Persönlichkeiten geehrt

Als prominenten Gastreferenten konnten die ZBV diesmal den bekannten SRF-Auslandkorrespondenten Werner van Gent gewinnen. Er berichtete aus seinem spannenden Alltag in Krisengebieten und schilderte das Zustandekommen eines Tagesschau-Beitrags. «Aus 30 Minuten Videomaterial wird in rund zweistündiger Arbeit ein 1-minütiger Bericht erstellt», erzählte der gebürtige Holländer. Eine der grössten Herausforderungen beim Zusammenschneiden: Verdichten ohne zu dichten! Durch die Digitalisierung sei die Arbeit in den letzten Jahren wesentlich vereinfacht worden. Zum Beispiel dank der schnellen Übermittlung. Oder weil Beiträge heute fixfertig auf dem Laptop geschnitten werden können. Zum Schluss musste ZBV-Präsident Reto Birrer zwei verdiente Persönlichkeiten verabschieden. Zum einen Hanspeter Bonetti, der sich 38 Jahre lang für die Maurerlehrhallen Sursee engagierte und zuletzt 18 Jahre ihr Präsident war. Zum anderen Ursula Wicki, die «gute Seele» auf der Geschäftsstelle, die nach 25 ZBV-Jahren in Pension geht.

ZBV-Bautagung Casino Zug 27.11.2019

FOTOS: DANIEL SCHWAB



01



02



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14

09 Roland Glanzmann und Caoru Kamer (Holcim (Schweiz) AG, Brunnen)

10 Heinz Ineichen (Zentralvorstand SBV) und Kurt Erni jun. (Erni Bau AG, Steinhausen)

11 Bruno Jud (Schmid Bauunternehmung AG, Buchrain/Ebikon) und Hans-Karl Felber (AGZ Ziegeleien AG, Gettnau)

12 Leonz Käppeli und Kurt Erni sen. (Freimitglieder BV Zug)

13 Roman Lötscher (Lötscher Tiefbau AG, Luzern) und Markus Rindlisbacher (BS Zeier AG, Obernau)

14 Hugo Meier (Ineichen AG Zug, Baar) und Odilo Gamma (Präsident BV Uri)

15 Pietro Minelli (Ehrenmitglied BV Schwyz) und Pius Schnyder (Anliker AG, Emmenbrücke)

16 Martin Nef (Marti Bauunternehmung AG, Luzern) und Jost Arnold jun. (Alois Arnold AG, Allenwinden)

17 Sascha Scheuber und Hans Krummenacher (PK Bau AG, Giswil)

18 René Schmidli (JMS Risi AG, Baar) und Aldo Contratto (Contratto AG, Goldau)



15



16



17



18

Viel Action und Prominenz am Zebi-Stand

An der Zentralschweizer Bildungsmesse Zebi lockten die ZBV viel Publikum an. Dafür sorgten unter anderem ein prominenter Skifahrer sowie die Regionalmeisterschaften der Maurer.

VON DANIEL SCHWAB

Die Zebi 2019 lockte wiederum rund 500 Schulklassen aus der ganzen Zentralschweiz auf die Luzerner Allmend. Das entspricht einer fast 100-prozentigen Abdeckung der Achtklässler. Ein grosser Anziehungspunkt war der Stand der Zentralschweizerischen Baumeisterverbände in der Halle 1. Nicht nur wegen der Präsenz von Skistar Beat Feuz. Der ehemalige Maurer-Lehrling, der sich seit kurzem als Botschafter für die Bauberufe engagiert, schrieb eifrig Autogramme und schoss geduldig Erinnerungsfotos. Auch die Regionalmeisterschaften der Maurer stiessen auf reges Interesse. Mit dabei waren drei angehende Maurer aus der Zentralschweiz: Michele Gisoldo aus Oberkirch (Lehrbetrieb: Estermann AG, Geuensee), Nicola Krause aus Schüpfheim (Arnet Bau AG, Entlebuch) und Dominik Riedi aus Bürglen (Gamma Bau AG, Schattdorf). Als Sieger ausgerufen wurde am Sonntagmittag Michele Gisoldo. An der Swissbau im Januar in Basel darf er nun um die Teilnahme an den SwissSkills 2020 in Bern kämpfen. Im Vorfeld der Zebi lancierten die Zentralschweizerischen Baumeisterverbände einen Wettbewerb für Schulklassen. Diese waren aufgefordert, einen Kurzfilm zum Thema «Ich & Bau» zu drehen, auf einen Instagram-Account zu laden und möglichst viele Likes zu sammeln. Der 1. Preis ging dabei an die Klasse AB2b aus Eschenbach (Lehrerin: Martina Wespi), der 2. Preis an die Klasse 2c aus Oberägeri (Lehrer: Stefan Zäch). Beide Klassen gewannen eine Überraschung-Schulreise.



Michele Gisoldo aus Oberkirch durfte sich am Ende der Maurer-Berufsmeisterschaften als Sieger feiern lassen.



Nicola Krause aus Schüpfheim landete auf dem zweiten, ...



... Dominik Riedi aus Bürglen auf dem dritten Rang.

«Ich würde sofort wieder Maurer lernen»

Skistar Beat Feuz begann seine berufliche Laufbahn mit einer Lehre als Maurer. Heute engagiert er sich nebenbei als Botschafter für die Bauberufe. Kürzlich auch an der Zebi in Luzern.

VON ALEX PIAZZA

Beat Feuz, erinnerst du dich noch an deinen Berufswahlprozess?

Ja, klar. Ich wusste schon früh, dass ich eine Berufslehre machen würde. Ich konnte mir nicht vorstellen, nach der Sek weiter zur Schule zu gehen. Mir war auch klar, dass es ein handwerklicher Beruf sein musste. Mit der Schulklasse besuchte ich Veranstaltungen und Messen wie die Zebi. Dort interessierten mich vor allem die Bauberufe, und schnell wurde mir klar, dass ich Maurer werden wollte. Verschiedene Leute aus meinem Dorf rieten mir, ich solle mich doch bei Schwitter Bau in Trubschachen vorstellen. Nicht zuletzt, weil der Chef zuvor immer wieder Sportler, vor allem Eishockeyspieler, unterstützt hatte. Danach bekam ich ziemlich schnell die Lehrstelle.

Warum hast du dich gerade für den Maurer entschieden?

Unter den handwerklichen Berufen gefiel mir der Maurer einfach am besten. Die Vorstellung, mal ein Häuschen bauen zu können, fand ich faszinierend. Der Maurer ist auch ein sehr vielseitiger Beruf. Man erlebt jeden Tag etwas Neues und arbeitet erst noch draussen in der Natur. Also genau das Richtige für mich. Meinen Entscheid habe ich jedenfalls nie bereut. Ich würde heute wieder eine Maurerlehre machen.

Würdest du dir zutrauen, ab morgen wieder als Maurer zu arbeiten?

Ich habe 13 Jahre lang keinen Mörtel mehr gemischt. Das habe ich an der Zebi gemerkt. Auch sind mir die ersten Fugen zwischen den Steinen etwas zu dick geraten. Im Moment würde mein Können wohl höchstens für einen Handlangerjob reichen. Aber ich denke schon, dass ich schnell wieder reinkommen würde.

Kannst du dich an besonders schöne Momente während deiner Lehre erinnern?

Schöne gab es viele. Vor allem wenn das Wetter gut war. Ich erinnere mich aber auch an einen Flop. Einmal musste ich die Mauer für eine Toilette errichten. Dummerweise habe ich vergessen, eine Türe einzuplanen. Ich habe mich also regelrecht eingemauert. Heute kann ich darüber lachen.



Skistar Beat Feuz zeigte an der Zebi, dass er von seinem erlernten Lehrberuf noch nicht viel verlernt hat.

Inwiefern hast du als Spitzensportler von deiner Lehrzeit profitiert?

Etwas vom Wichtigsten, das Jugendliche in einer Berufslehre lernen, ist Selbständigkeit. Als Maurer beispielsweise bekommst du am Morgen einen Auftrag und versuchst diesen umzusetzen. Wenn du Schwierigkeiten hast, musst du halt jemanden fragen. Ein anderer zentraler Wert, den ich mitgenommen habe, ist die Disziplin. Jeden Morgen früh musst du pünktlich auf der Matte stehen, und abends auch mal etwas länger bleiben, wenn es ein Auftrag erfordert. Gerade im Sommer können die Arbeitstage dadurch recht lang werden.

Zum Skisport: Die neue Saison ist für dich mit dem Sieg in Beaver Creek sehr gut angelaufen. Welche Ziele hast du sonst noch?

Da es sich nicht um eine WM-Saison handelt, zählen für mich in erster Linie die Klassiker Wengen und Kitzbühel. Ein solches Rennen zu gewinnen, ist wohl für jeden Abfahrer das höchste der Gefühle.

Zentralschweizer
Bildungsmesse Zebi
Messe Luzern
7.–10.11.2019

FOTOS: LIVIA MÜLLER



Digitales Kontrollsystem für einen fairen Wettbewerb

Das Informationssystem Allianz Bau stellt dem Bauhaupt- und Ausbaugewerbe national einheitliche Daten zum GAV-Vollzug zur Verfügung. Heute sind bereits mehrere tausend Firmen im System erfasst. VON DANIEL SCHWAB

Firmen, die sich nicht an die Gesamtarbeitsverträge halten und sich somit einen wirtschaftlichen Vorteil verschaffen, schaden dem Grossteil der korrekten Betriebe und ihren Mitarbeitenden. Darum haben die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes den Paritätischen Verein Informationssystem Allianz Bau (ISAB) gegründet und ein Online-Kontrollsystem auf die Beine gestellt. Kernstücke des neuen Instruments sind das ISAB Portal, die ISAB GAV-Bescheinigung und die ISAB Card. «Mit diesen drei Modulen stehen erstmals branchenübergreifend Daten zur Verfügung, die besagen, welche Firmen welchem Gesamtarbeitsvertrag unterstellt sind, ob sie kontrolliert wurden und ob allfällig notwendige Nachzahlungen geleistet wurden», sagt Sandra Umiker vom Rechtsdienst des Schweizerischen Baumeisterverbandes (SBV). Bisher gab es in mehreren Kantonen in der Romandie im Bauhaupt- und in Teilen des Baunebengewerbes verschiedene Badge-Systeme. Was hingegen fehlte, war eine nationale Lösung. «In einem Baumarkt, der immer mehr gesamtschweizerisch funktioniert, ist dies jedoch zentral», so Umiker.

Über 8000 erfasste Betriebe

Seit Mitte April 2019 ist das Bauhauptgewerbe grossmehrfach auf ISAB aufgeschaltet. Ende August 2019 konnte mit dem Holzbau auch die erste Branche aus dem Ausbaugewerbe begrüsst werden. Damit können weitere rund 1200 Betriebe die ISAB-Module nutzen. Insgesamt sind bereits Daten von über 8000 GAV-unterstellten Betrieben erfasst. In diesen Tagen soll die Decken- und Innenausbaubranche starten und weitere rund 150 paritätische Kommissionen des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes dürften in den kommenden Wochen und Monaten ihre Kontrollinformationen sukzessive einliefern. Die Hoffnungen und Ansprüche der Unternehmen sind gross. «Mit ISAB werden die Unternehmen mit gleichen Spiessen gemessen

und man erkennt sofort, wer sich nicht an geltendes Recht hält», sagt Reto Birrer, Vorsitzender der Zentralschweizerischen Baumeisterverbände (ZBV). «Diese neue Transparenz erlaubt es letztlich, schwarze Schafe vom Wettbewerb auszuschliessen.»

Sekundenschnelle Überprüfung

Die Bestellung von ISAB Cards ist sehr gut angelaufen. Seit März 2019 haben die Firmen über 4000 Stück bestellt. Die ISAB Card, die 25 Franken kostet und drei Jahre gültig ist, vereinfacht die Kontrollen auf den Baustellen. Der QR-Code erlaubt dem Kontrolleur, die

Zugehörigkeit von Bauarbeitenden zu einem Unternehmen sowie dessen GAV-Konformität einzusehen. Zudem erhält er Auskunft darüber, wann die letzte Kontrolle stattfand und ob dabei etwas beanstandet wurde. Diese Überprüfung dauert nur wenige Sekunden und ersetzt die umständliche persönliche Befragung. Auch der Bauherr profitiert von

ISAB. Bevor er einen Auftrag vergibt, kann er sich auf der Plattform über die in Frage kommenden Unternehmen informieren. Und letztlich erleichtert ISAB auch die Arbeit der Baufirmen. Sie haben rund um die Uhr Zugriff auf die GAV-Bescheinigung. Diese können sie Auftraggebern aushändigen und damit aufzeigen, dass sie sich an die Mindestanforderungen halten.

Anforderungen an Baufirmen

Damit ein GAV-unterstellter Betrieb jedoch eine ISAB Card bestellen kann, muss er gewisse Voraussetzungen erfüllen: So dürfen keine Verstösse mit offenen Forderungen aus einer früheren Kontrolle vorliegen. Zwingend ist auch, dass die zuständige Paritätische Kommission einer Branche und Region explizit für diese Firma die Freigabe für die Ausstellung von Ausweisen erteilt hat. Zudem muss in der ISAB-Datenbank ab dem 1. Januar 2020 mittels einer Bestätigung nachgewiesen werden, dass keine offenen Forderungen gegenüber der AHV-Ausgleichskasse bestehen.

«Mit ISAB werden die Unternehmen mit gleich langen Spiessen gemessen und man erkennt sofort, wer sich an geltendes Recht hält.»



Geschäftsführer Bruno Jud (Mitte) mit seinen Mitarbeitern José Manuel Da Costa Ramos (links) und Markus Meyer.

Bis Sommer 2020 flächendeckend?

Die erste Firma in der Zentralschweiz, die die Karte für alle 400 Mitarbeitenden eingeführt hat, ist die Schmid Bauunternehmung AG mit Hauptsitz in Ebikon. «Wir wollen, dass Mindestlöhne eingehalten werden und verlangen auch von unseren Subunternehmen, dass sie sich an die gesetzlichen Bestimmungen halten», begründet Geschäftsführer Bruno Jud. Auch die Lötcher Tiefbau AG in Luzern hat vor kurzem die Daten von sämtlichen 160 Mitarbeitern erfasst und ihnen eine Karte ausgehändigt. Doch führt der Baustellenausweis nicht zu einer Kriminalisierung der Nutzer? «Nein, im Gegenteil», sagt Reto Birrer. «Die guten Firmen können sich auf diese Weise – für jedermann

erkennbar – von den schlechten abheben.» Ein anderer Vorteil aus Sicht von Birrer: «Die ISAB Card dient im zunehmend härter werdenden Baumarkt auch als Marketinginstrument.» Er hofft, dass sich die Karte in der Zentralschweiz bis im Sommer 2020 flächendeckend etabliert hat. Und er hat bereits eine Optimierungsmöglichkeit erkannt: «Auf der Karte könnten weitere Informationen hinterlegt werden, so zum Beispiel absolvierte Weiterbildungen des entsprechenden Mitarbeiters.»

«Die Leidenschaft färbt auf die Jungen ab»

1982 stiess Hanspeter Bonetti (63) zu den Maurerlehrhallen Sursee, die er während den letzten 18 Jahren als Präsident führte. Per Ende Jahr gibt der Urner sein Amt ab. Wir blicken mit ihm zurück. VON DANIEL SCHWAB

Hanspeter Bonetti, Sie haben sich 38 Jahre für die Maurerlehrhallen Sursee engagiert. Warum hören Sie jetzt auf?

Ich denke, es ist an der Zeit, dass wieder jüngere Kräfte mit frischen Ideen ans Ruder kommen. Abgesehen davon ist jetzt sicher ein guter Moment zum Aufhören. Wir haben ein tolles Team in der Kurskommission wie auch im Vorstand. Und in der Person von Bruno Jud habe ich einen würdigen Nachfolger als Präsident gefunden. Kurz: Der Laden läuft. Und ich bin überzeugt, dass dies auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten so sein wird.

Welches waren die schönsten Momente in Ihrer langen MLS-Laufbahn?

Zu den schönsten Momenten gehören zweifellos die QV-Feiern. Das Strahlen in den Augen der jungen Berufsleute und ihrer Angehörigen zu sehen, ist ein wunderbares Gefühl. Sehr schön war auch die letzte GV der Maurerlehrhallen. Als ich da auf der Leinwand eine Zusammenfassung meiner Tätigkeiten sah, kamen viele schöne Erinnerungen hoch. Dass ich dann auch noch zum Ehrenmitglied gewählt wurde, hat mich tief berührt.

Was nehmen Sie sonst noch an positiven Erinnerungen mit?

Die Begeisterung, mit der das ganze MLS-Team inklusive Kurskommissionsmitglieder und Vorstand täglich ihre Arbeit verrichtete. Diese Leidenschaft färbte letztlich auch auf die Jungen ab. Oder der Austausch mit den anderen Senkel-Experten. Da treffen Zentralschweizer auf Basler und Bündner. Draussen sind viele von uns harte Konkurrenten. In Sursee hingegen legt man den Mantel ab und stellt sich gemeinsam in den Dienst des Berufsnachwuchses.

Die Maurerlehrhallen und der Campus Sursee haben sich in den letzten 38 Jahren enorm weiterentwickelt. Welches waren aus Ihrer Sicht die Meilensteine?

Ein wichtiger Entwicklungsschritt erfolgte im Jahr

2006, als wir in Sursee die Hallen kaufen konnten. Danach wurden die Maurerlehrhallen fast jährlich modernisiert. Meilensteine waren auch die Erweiterung der Anlage durch den Kauf eines Schulhauses mit sechs Schulzimmern und einer zusätzlichen Halle sowie der Neubau der Lehrlingsunterkünfte mit 200 Zimmern, wodurch wir den Lernenden heute eine hervorragende Infrastruktur zur Verfügung stellen können. Zudem montierten wir vor zwei Jahren auf dem Dach eine grosse Solaranlage, mit der wir heute unseren Stromverbrauch praktisch zu 100 Prozent abdecken können.

«In Sursee legt man den Mantel ab und stellt sich gemeinsam in den Dienst des Berufsnachwuchses.»

Warum dieses grosse Engagement für den Nachwuchs?

Einer der Auslöser war sicher meine eigene Lehrzeit. Ich hatte einen super Polier, von dem ich sehr viel profitiert habe. Ich war ein guter Lehrling, durfte sogar an den Schweizer Meisterschaften der Maurer teilnehmen und wurde dort Dritter. Danach wollte ich mein Wissen

und meine Erfahrung unbedingt an die Jungen weitergeben. Abgesehen davon bekommt man auch sehr viel zurück, wenn man Lernende ausbildet.

Was zum Beispiel?

Es macht einfach Freude zu sehen, wie sich die Lernenden über die drei Lehrjahre entwickeln. Wenn man sie dann ans Ziel bringt und sie dir dafür ihre Dankbarkeit ausdrücken, ist das ein gutes Gefühl. Oder wenn man ihnen einen Trick beibringen kann, den sie später im Alltag anwenden können. Das vergessen sie dir nie.

Dennoch ist die Zahl der Lernenden seit einigen Jahren rückläufig. Wo liegt das Hauptproblem?

In der heutigen Gesellschaft geht es nur noch um eines: Profit! Wir sind alle praktisch nonstop auf Nadeln. Das tut unserem Gewerbe nicht gut. Wir müssen den finanziellen Druck auf ein normales Mass reduzieren. Weniger wäre oft mehr. Dann haben die Betriebe auch die Möglichkeit, sich wieder stärker um die Jungen zu kümmern. Am besten wäre in meinen Augen ein Götti-Prinzip. Das heisst, dass jeder Lernende von einer



Hanspeter Bonetti, zurückgetretener Präsident der Maurerlehrhallen Sursee, freut sich auf etwas mehr Freizeit.

erfahrenen Fachperson begleitet wird. Dadurch steigt auch die Freude an der Arbeit. Denn für mich ist klar: Der Maurerberuf ist einer der schönsten überhaupt. In kaum einem anderen Beruf sieht man am Ende des Tages so gut, was man geleistet hat. Die Arbeit ist greifbar und macht die Jungen stolz.

Was machen Sie mit der nun freiwerdenden Zeit?

Ich werde sicher noch drei, vier Jahre bei Gasser Felstechnik weiterarbeiten. Darüber hinaus mache ich mir jetzt noch keine Gedanken. Ich werde mich auf jeden Fall vermehrt der Familie und meinem neuen Hobby, den Modell-Helikoptern, widmen. Klar ist: Langweilig wird mir auf keinen Fall.

Baustellen erfüllen ökologische Auflagen

Seit der Einführung des ZUBI im Jahr 2008 hat die Zahl der ökologischen Verfehlungen auf Baustellen massiv abgenommen. Auch Gemeinden setzen immer öfter auf die externe Kontrollstelle.

VON DANIEL SCHWAB

Um die Umweltbelastung der Bautätigkeit zu reduzieren, ist jede Baubewilligung an Auflagen geknüpft. Die Gemeinden sind von Gesetzes wegen verpflichtet, deren Einhaltung zu kontrollieren. Doch oft fehlt ihnen dafür die Zeit oder das nötige Fachwissen. Seit einigen Jahren haben die Gemeinden nun die Möglichkeit, die Kontrollpflicht an das Zentralschweizer Umwelt-Baustelleninspektorat (ZUBI) zu delegieren. Daraufhin kontrolliert ein ausgewiesener Umweltinspektor die Baustellen auf dem Gemeindegebiet stichprobenweise in den sechs Umweltbereichen Abfall, gefährliche Güter, Boden, Luft, Entwässerung und Lärm.

«Sauber und gepflegt»

Auch die Gemeinde Sarnen zählt seit mehreren Jahren auf die Dienste des ZUBI. «Die Umweltthematik ist uns ein grosses Anliegen, und wir sind interessiert daran, dass die Umweltvorschriften auf den Baustellen eingehalten werden», sagt Alois Abegg, Leiter Fachbereich Bau/Raumentwicklung. Eine entsprechende Kontrolle fand kürzlich auf der Baustelle «Im Feld» statt, wo die Obwaldner Kantonalbank derzeit einen Neubau realisiert. Im Beisein der OKB-Vertreter Bruno Thürig (CEO) und Roland Jakober (Projektleiter) nahm Ins-

pektor Thomas Rähmi einen Augenschein von der Baustelle. «Auf den ersten Blick sieht alles sehr sauber und gepflegt aus», sagte er bereits nach wenigen Minuten und wand damit ein Kränzchen an Polier Iwan Frei von der Bürgi AG aus Alpnach.

Kaum noch Mängel

Beim folgenden Rundgang schaute Thomas Rähmi dann ganz genau hin. Um beispielsweise herauszufinden, wie die Abfälle entsorgt werden, ob die eingesetzten Baumaschinen über ein Partikelfiltersystem verfügen oder ob wassergefährdende Stoffe fachgerecht gelagert werden. Nach getaner Arbeit erstellte Rähmi direkt vor Ort den entsprechenden Rapport, den das ZUBI schliesslich der Gemeinde Sarnen zukommen liess. Mit folgendem Fazit: «Gut geführte Baustelle. Wartungsdokumente vorhanden. Keine Beanstandungen.» Übrigens: Die Baustellenkontrollen in der Zentralschweiz scheinen ihren Zweck mehr als zu erfüllen. «Die Zahl der Beanstandungen ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen», stellt Rähmi erfreut fest. Wenn hin und wieder mal ein Mangel konstatiert wird, dann meist wegen eines fehlenden Papiers.



Baustelleninspektor Thomas Rähmi bespricht sich mit Polier Iwan Frei und Sarnens Gemeindevertreter Alois Abegg (von links).

Fachgruppe Tief- und Strassenbau: Baustellenbesichtigung Sins 30.10.2019

FOTOS: DANIEL SCHWAB



Eindrückliches Umfahrungsprojekt

Vor zwei Jahren wurde die Fachgruppe Tief- und Strassenbau Zentralschweiz ins Leben gerufen, weil die Zentralschweizerischen Baumeisterverbände in der Vergangenheit recht hochbaulastig waren. Ein Thema, das den Tiefbauern seit Jahren unter den Nägeln brennt, ist die Deponieproblematik. Zudem lädt Leiter Alexander Eigensatz die Mitglieder des ZBV einmal jährlich zu einem Treffen der besonderen Art ein. Zur Besichtigung der im Bau befindlichen Südwestumfahrung Sins von Ende Oktober kamen nicht weniger als 40 Personen. Gemäss Oberbauleiter Erhard Wyss soll mit dem Jahrhundertbauwerk die Verkehrsbelastung – zurzeit passieren täglich 19000 Fahrzeuge das Dorfzentrum – massiv reduziert werden. Eckpfeiler des 84-Millionen-Projekts sind ein 912 Meter langer Tunnel, eine 67 Meter lange Brücke sowie zwei Grosskreisel am Anfang und Ende der Umfahrungsstrasse.



«Die neue Software ist eine Erleichterung»

Die Zentralschweizerischen Baumeisterverbände ZBV gehen mit der Zeit. Sandra Arnold, stellvertretende Geschäftsführerin, gewährt einen Einblick in die neue Verbandssoftware PerformX.

VON DANIEL SCHWAB

Sandra Arnold, auf der Geschäftsstelle führt ihr gerade eine neue Administrationssoftware ein. Warum? Die bisherige Software diente fast ausschliesslich der Mitgliederverwaltung. PerformX hingegen ist eine umfassende Verbandssoftware. Das heisst, wir bedienen unsere Mitglieder zum Beispiel adressatengerecht mit den neuesten Informationen und schreiben Veranstaltungen aus. Wir verschicken also kein Anmeldeformular mehr per Post. Das ist nicht nur für uns eine Erleichterung, auch die Mitglieder profitieren. Sie sehen den Anlass online und können sich direkt und unkompliziert anmelden. Ausserdem nützen wir die Verbandssoftware auch für die Debitorenbuchhaltung. Wir können Rechnung stellen, die Zahlungseingänge kontrollieren und Mahnungen verschicken.



Sandra Arnold, stv. Geschäftsführerin ZBV.

Was bietet die neue Software sonst noch?

Die Vorstands- und Kommissionsmitglieder können sich in einen Sitzungsbereich einloggen. Dort sehen sie, welche Sitzungen anstehen, wo sie stattfinden und welche Personen dabei sind. Sie finden auf der Plattform auch alle relevanten Dokumente wie die Einladung, die Sitzungsunterlagen und im Nachgang das Protokoll. Es werden also vorher und nachher keine Dokumente mehr verschickt. Nützlich ist zudem, dass archivierte Daten jederzeit einfach abrufbar sind.

Geht mit diesem Digitalisierungsschritt nicht der persönliche Kontakt etwas verloren?

Nein, auf keinen Fall. Es wird einfach ein Teil der Briefpost ersetzt. Persönliche oder telefonische Gespräche finden weiterhin im selben Umfang statt. Neu dokumentieren wir einfach zusätzlich telefonische Auskünfte beispielsweise zum LMV beim jeweiligen Mitglied. Wenn sich jemand nochmals zu einem Fall erkundigt, zu dem er von uns bereits eine Auskunft erhalten hat, können wir genau nachschauen, um was es dabei ging und wie das Mitglied beraten wurde.

Welches sind die ersten Erfahrungen mit dem Tool?

Bisher hat alles reibungslos funktioniert. PerformX ist zweifellos ein benutzerfreundliches Programm. Alle, die bereits mit dem Tool – sei es intern oder im Webbereich – gearbeitet haben, sind sehr zufrieden. Die Vorstands- respektive Kommissionsmitglieder empfinden die ganze

Sitzungsadministration als grosse Erleichterung. Wir stellen auch fest, dass viele von ihnen bereits mit einem Notebook an die Sitzungen kommen und dort mit den online zur Verfügung gestellten Akten arbeiten.

Und wie ist die Haltung draussen in den Firmen?

Auch hier kommt die neue Software gut an. Das zeigte sich zum Beispiel bei der Anmeldung für die ZBV-Bau- tagung von Ende November in Zug. Es war der erste grössere Anlass, den wir online ausgeschrieben haben. Wir waren überrascht, wie viele Online-Anmeldungen reinkamen. Aber natürlich gibt es immer noch Mitglieder, die sich per Fax oder telefonisch anmelden, was wir natürlich auch weiterhin berücksichtigen werden.

Was bedeutet die Umstellung für den Verband in finanzieller Hinsicht?

Klar, eine neue Software ist mit Kosten verbunden. Zudem haben wir für die Einrichtung und Umsetzung viele Stunden investiert. Aber wir sind überzeugt, dass sich dieser Schritt dank den optimierten Prozessen schon bald rechnen wird. Wir arbeiten heute in vielen Bereichen schneller und effizienter. Zudem können wir intern unseren Papierverbrauch massiv reduzieren.



«Wenn alle am gleichen Strick ziehen»

Im Sommer 2016 wurde Josef Niederberger (63) in den Nidwaldner Regierungsrat gewählt. Im folgenden Interview erzählt der Baudirektor, was er an seiner täglichen Arbeit besonders schätzt.

VON ALEX PIAZZA

Josef Niederberger, seit 2016 sind Sie Baudirektor des Kantons Nidwalden. Ihr Wunschdepartement?

Auf jeden Fall. Als ehemaliger Inhaber einer Zimmer- rei kannte ich die Abläufe und Zusammenhänge in der Bauwirtschaft ja bestens. Egal ob Strassenbau, Hoch- bau oder Raumplanung: Die Arbeit ist spannend. Hier fühle ich mich zu Hause. Ich konnte bereits diverse Projekte ins Rollen bringen. Seit meinem Amtsantritt ist das Investitionsvolumen in Nidwalden stetig ge- stiegen. Waren es früher zwischen 15 und 18 Millionen Franken pro Jahr, sind es heuer und in den nächsten Jahren rund 30 Millionen.

Welche Projekte sind aktuell in der Umsetzungspha- se?

Ein bedeutendes Projekt ist der Bau des Kreisels Bü- ren, der zusätzlich einen neuen Bahnübergang und Verbesserungen für Velofahrer und Fussgänger bein- haltet. Ein Kreisel entsteht auch in Stansstad bei der Einmündung der Bürgenstock- in die Stanserstrasse. Weiter wird in Oberdorf die Kantonsstrasse zwischen dem Kreisel Wil und Hostettli zwecks Verkehrsberu- higung neu gestaltet. Bereits seit einiger Zeit im Gang sind die Sanierungsarbeiten der Wiesenbergstrasse in Dallenwil und der Engelbergstrasse zwischen Stans und Oberdorf. Jedes dieser Projekte hat ein Bauvolu- men von 3 bis 5 Millionen Franken.

Welches sind die schönsten Momente in Ihrer Arbeit?

Wenn ich spüre, dass alle am gleichen Strick ziehen und Projekte ohne grösseren Widerstand realisiert werden können. So zum Beispiel beim Schürmatt-Kreisel in Stansstad, bei der Umnutzung des Flugplatzes Buochs oder beim Swiss-Int-Gebäude in Oberdorf, wo der so- genannte «Ersatzbau Süd» entstehen soll. Erfreulich war auch die Genehmigung des neuen Baugesetzes, das von den Gemeinden bis spätestens 2022 umgesetzt wird.

Erleben Sie auch Enttäuschungen?

Einen Dämpfer gabs kürzlich im Zusammenhang mit der Kehrsitenstrasse, wo wir von Gesamtkosten um 16 Millionen Franken ausgingen. Nach allen Offerten kommen wir nun aber auf 19 Millionen Franken. All- gemein sind es die Einsprachen, die uns das Leben schwer machen. Gerade im Strassenbau gibt es kein



Josef Niederberger, Baudirektor Kanton Nidwalden.

Projekt ohne Einsprachen. Das führt dann zu teils schwierigen Verhandlungen.

Wobei Sie als Baudirektor besonders gefragt sind.

Richtig. Eine meiner Hauptaufgaben besteht darin, möglichst gut zu verhandeln, um eine für alle Betei- ligten tragbare Lösung zu finden. Oft muss man mit den Betroffenen sogar mehrmals das Gespräch suchen. Aber der Aufwand lohnt sich in der Regel. Wenn wir vor den Richter müssen, sind schnell einmal fünf Jahre vergangen.

Welchen Wunsch haben Sie an die Nidwaldner Bau- meister?

Ich würde mir manchmal wünschen, dass sie noch et- was mehr Verständnis für Bauvergaben aufbringen. Hier sind wir ganz einfach an das Submissionsgesetz gebunden. Ich würde mich zudem freuen, wenn die Nidwaldner Baumeister – vor allem in grossen Projek- ten – vermehrt in Form von ARGes zusammenarbei- ten würden. Grundsätzlich möchte ich aber betonen, dass ich mit den Baumeistern ein sehr gutes Einver- nehmen habe.

«Ich suche nicht Chargen, sondern Herausforderungen»

Der Baumeisterverband Schwyz ist der erste und einzige Teilverband in der Schweiz, der von einer Frau präsidiert wird. Doris Kälin erzählt, warum sie sich in der Männerdomäne pudelwohl fühlt.

VON ALEX PIAZZA

Doris Kälin, vor bald einem Jahr wurden Sie zur Präsidentin des Baumeisterverbandes Schwyz gewählt. Wie waren die ersten Monate im neuen Amt?

Zu Beginn war für mich vieles neu. Deshalb brauchte ich eine gewisse Zeit, um mich einzuarbeiten. Aber zum Glück konnte ich voll und ganz auf die Unterstützung seitens der Geschäftsstelle zählen. Und bei Unklarheiten stand mir auch mein Vorgänger Pietro Minelli jederzeit zur Verfügung.

Die Baubranche ist bekanntlich eine Männerdomäne. Wie kommen Sie damit zurecht?

Sehr gut. Zusammen mit meinem Mann führe ich seit vielen Jahren selber eine Baufirma in Einsiedeln. Deshalb bin ich den rauen Umgangston gewöhnt. Ich habe auch von Anfang an versucht, authentisch zu sein. Das ist sicher mit ein Grund, warum ich als Frau nie Akzeptanzprobleme hatte. Und ehrlich gesagt: Ich bewege mich lieber in einer reinen Männerwelt als in einer reinen Frauenwelt. Unter Männern werden die Dinge direkt angesprochen, und nach einem «Chlapf» sind sie wieder vergessen. Bei Frauen ist das anders. Sie sind viel nachtragender.

Sie bekleideten in der Vergangenheit noch andere wichtige Ämter, waren sogar mal höchste Schwyzerin. Ist Ihnen sonst langweilig?

Keineswegs. Ich war 8 Jahre lang Präsidentin des Gewerbevereins Einsiedeln, als erste Frau notabene. Danach stieg ich in die Politik ein und wirkte 12 Jahre für die FDP im Kantonsrat, 2013 sogar als Kantonsratspräsidentin. In diesem Jahr war ich OK-Präsidentin des Kantonalen Schwingfestes, ebenfalls als erste Frau. Und für die nächste Gewerbeausstellung in Einsiedeln habe ich mich als OK-Präsidentin zur Verfügung gestellt. Dank diesen Ämtern konnte ich einerseits meinen Horizont erweitern, andererseits ein riesiges Netzwerk erschaffen, von dem ich heute fast täglich profitieren kann.

Suchen Sie diese Chargen denn explizit?

Nein, überhaupt nicht. Ich bin meistens irgendwie reingerutscht. Was ich aber suche, ist die Herausforderung. Deshalb habe ich mich auch entschlossen, über Weihnachten zusammen mit meinem Mann den Kilimandscharo zu besteigen.

Der Wunsch nach Frauen in Führungspositionen – egal in welchem Bereich – scheint aktuell grösser denn je. Meist fehlen aber geeignete Kandidatinnen. Würden Sie eine Frauenquote begrüssen?

Auf keinen Fall. Wenn ich dann als Frau in ein Gremium gewählt werde, muss ich doch davon ausgehen, dass man mich nicht wegen meiner Qualitäten gewählt hat. Eine Frauenquote empfinde ich deshalb eher als Erniedrigung der Frau.

«Der Kuchen wird kleiner, und das bei gleichbleibender Anzahl Bauunternehmen.»

Welches Ziel verfolgen Sie als Präsidentin des Baumeisterverbandes Schwyz?

Das gleiche wie früher in der Politik: Den Abbau der Bürokratie. Wir haben immer mehr Vorschriften, und bei einer

Baueingabe muss man heute unzählige Formulare ausfüllen. Klar, wir kämpfen hier gegen Windmühlen an. Aber vielleicht können wir wenigstens erreichen, dass die Bürokratie nicht weiter zunimmt.

Wagen wir einen Blick in die nahe Zukunft: Worauf müssen sich die Schwyzer Baufirmen einstellen?

Die Bauinvestitionen sind grundsätzlich rückläufig, vor allem im Hochbau. In den letzten Jahren wurden viel zu viele Wohnungen gebaut. Davon hat auch unser Unternehmen profitiert, konnten wir doch in vier Jahren rund 300 Wohnungen realisieren. Aber jetzt ist halt eben eine Sättigung erreicht. Kommt hinzu, dass immer weniger eingezontes Land vorhanden ist. Kurz gesagt: Der Kuchen wird kleiner, und das bei gleichbleibender Anzahl Bauunternehmen. Dadurch dürfte der Preiskampf noch intensiver werden. Eine weitere Folge: Die Grossen werden immer grösser, während es für die Kleinen immer schwieriger wird, Schritt zu halten.



Doris Kälin, Präsidentin des Baumeisterverbandes Schwyz, im Büro ihres Einsiedler Betriebs.

Nach 25 Jahren: Gute Seele verlässt ZBV

Mit Ursula Wicki wird Ende Jahr die dienstälteste Mitarbeiterin die Geschäftsstelle verlassen. Nach 25 Jahren ZBV freut sie sich jetzt auf eine weniger hektische Zeit und etwas mehr Musse.

VON DANIEL SCHWAB



ZBV-Präsident Reto Birrer verabschiedet Ursula Wicki mit Blumen und Pralinés.

60 Lebens- und 25 Dienstjahre. Für Ursula Wicki waren die letzten Tage sehr emotional. Und das Doppeljubiläum genau der richtige Moment, um ihre Arbeit bei den ZBV niederzulegen, wie sie findet. Dies obwohl ihr die Tätigkeit bis zuletzt grosse Freude bereitete. «Man muss aufhören, wenn es am schönsten ist», begründet Ursula ihren Entscheid. Ihre berufliche Laufbahn lancierte die gebürtige Schwyzerin, die heute mit ihrem Mann in Rothenburg lebt, mit der KV-Lehre in einem Treuhandbüro. Danach fand sie eine Anstellung in der Baubranche, der sie von nun an treu blieb. Nach Tätigkeiten in diversen Baufirmen wechselte sie 1994 auf die ZBV-Geschäftsstelle, wo man eine Leiterin Sekretariat suchte. Der Hauptgrund: Urs Geiser, ein Baumeister mit Leib und Seele, wurde vom technischen Leiter zum Geschäftsführer ernannt und hatte mit Büroarbeit wenig bis gar nichts am Hut. Darum brauchte er eine Sekretärin, eine rechte Hand sozusagen. Ab sofort

plante Ursula Wicki für ihren neuen Chef die Termine, schrieb Briefe und später E-Mails.

Mit Block und Bleistift

Veränderungen gabs auf der Geschäftsstelle aber nicht nur in personeller Hinsicht. Obwohl der PC an der Tribschenstrasse 9 längst Einzug gehalten hatte, verfügte Ursula noch über eine alte Schreibmaschine, die sie vor allem zum Ausfüllen von Saisonier-Verträgen und anderen Formularen verwendete. Das hiess: Blatt gerade einspannen, an der genau richtigen Stelle mit Tippen beginnen und allfällige Fehler mit Tipp-Ex korrigieren. Im Vergleich zu heute eine Tortur. Ein anderes Beispiel: Protokolliert wurde in den Anfangsjahren mit Block und Bleistift, den Text schrieb Ursula dann nach den Sitzungen ins Reine. Oft sprach Urs Geiser auch Texte aufs Diktiergerät, die sie später mit Hilfe von Kopfhörern niederschrieb. «Das Diktiergerät liegt



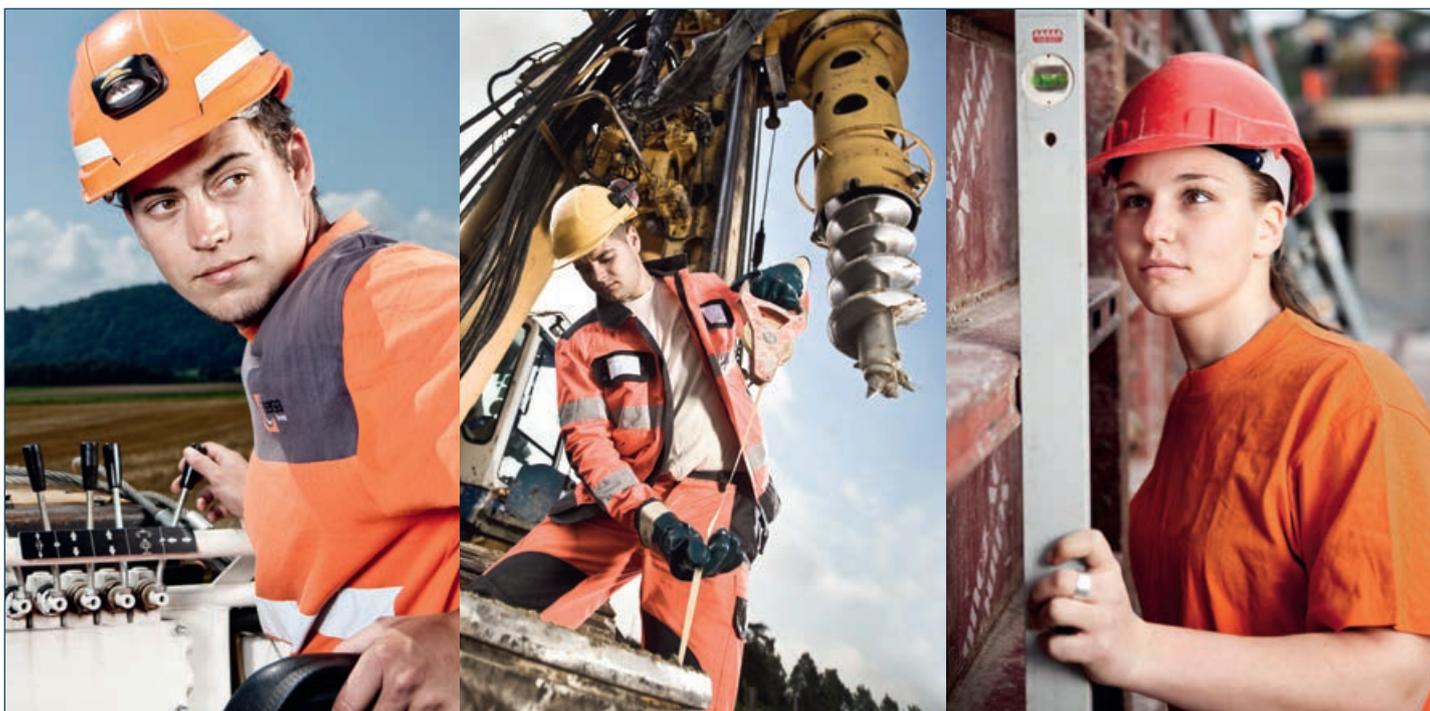
Ursula Wicki in ihrem Büro, wo sie sich fast wie zu Hause fühlte.

immer noch in meiner Schreibtischschublade», verrät sie. Keine Frage: Die technologische Entwicklung erleichterte die Arbeit immens. «Und ich habe viel Neues dazugelernt», erzählt Ursula. Aber es gab auch einen grossen Nachteil: Der persönliche Kontakt ging etwas verloren. «Früher hat man noch miteinander telefoniert, und oft kamen Leute bei uns an den Schalter», erinnert sie sich. Seit der Einführung des E-Mails sei das praktisch nicht mehr der Fall. «Heute muss alles sehr schnell gehen, jeder ist unter Druck und man hat kaum noch Zeit für ein Schwätzchen», sagt sie mit gewissem Bedauern.

ZBV-Bautagung referierte. Oder hohe Politiker. Fehlen wird ihr aber auch das Team auf der Geschäftsstelle. «Trotz zunehmender Hektik hatten wir es immer gut miteinander.» An die Ruhe werde sie sich nun erst einmal gewöhnen müssen, glaubt sie. Dafür freut sie sich, wieder mehr Zeit für zu kurz gekommene Hobbys zu haben. Für den Tanzsport, aber auch für die Musik. Seit ihrer Schulzeit spielt sie Keyboard und Akkordeon, wirkte in diversen Orchestern mit. Ursula Wicki, eine Teamplayerin mit dem Sinn für den guten Ton!

Mehr Zeit für Tanzsport und Musik

Wie war Ursula Wicki eigentlich als Mitarbeiterin und Mensch? Fragt man auf der Geschäftsstelle oder bei ZBV-Mitgliedern nach, hört man ausschliesslich Positives. Auch Kurt A. Zurfluh ist voll des Lobes für seine abtretende Mitarbeiterin: «Ursula ist eine ausgezeichnete Koordinatorin und äusserst gewissenhaft. Zudem war sie gegenüber allen immer sehr zuvorkommend und nie schlecht gelaunt.» Kurz zusammengefasst: Eine Mitarbeiterin, wie sie sich jeder Chef wünscht. Zurfluh: «Sie wird bei uns zweifellos eine Lücke hinterlassen.» Auf die Frage, was sie denn vermissen werde, antwortet sie ohne zu zögern: «Die persönlichen Kontakte.» Dank den ZBV habe sie auch Menschen kennengelernt, mit denen sie als Privatperson nie ins Gespräch gekommen wäre. Zum Beispiel Auslandskorrespondent Werner van Gent, der kürzlich an der



WIR MACHEN KARRIERE AUF DEM BAU



An einer unserer Berufsinformations-
Veranstaltungen erfährst du mehr!

Mach dich schlau unter

www.bauberufe.ch/zentralschweiz

BAUBERUFE.CH